



Eine Frage des Geschlechts: Ausschließlich Männern ist die Priesterweihe vorbehalten. Doch etliche Katholikinnen bekunden inzwischen öffentlich, dass sie sich ebenfalls fürs Priesteramt berufen fühlen. Zu ihnen gehört Ruth Fehling aus Pforzheim, die als Pastoralreferentin in der römisch-katholischen Kirchengemeinde Waldbronn-Karlsbad wirkt. Archivfoto: imago images/Winfried Rothermel

... und doch ist Kirche Heimat

Ruth Fehling fühlt ihre Berufung zur Priesterin – lange hat die Pforzheimerin sich von Notstand zu Notstand gehandelt

Jeden Tag, nur selten nicht, fährt Ruth Fehling mit dem Rad von Pforzheim die Hügel runter und die Hügel wieder rauf, nach Waldbronn-Reichenbach ins Pfarrbüro. Eine Stunde tritt sie in die Pedale, den Blick immer nach vorne. Auf den 20 Kilometern Strecke liegen sie: Ideen, die ihr nur in den Sinn kommen, wenn sie nicht danach sucht. Lösungen für Probleme, die einen richtigen Tritt brauchen, um sich zu zeigen. Ruth Fehling strampelt. Manchmal mehr, manchmal weniger.

Jetzt sitzt sie zurückgelehnt in einem Stuhl im Pfarrbüro. Rotes Sandsteingebäude, am Ende vieler Stufen, oben am Hang. Aus dem Fenster ihres Büros kann Ruth Fehling den Himmel sehen, an dessen Ende die Berge des Schwarzwalds beginnen. Die Nähe zu Gott ist hier schon alleine wegen der Aussicht zu finden. Ruth Fehling hat die Hände im Schoß gefaltet, die Beine übereinandergeschlagen. Ihr Blick: neugierig. Ihre Fahrradklamotten liegen auf dem Schreibtischstuhl. Das E-Bike steht draußen vor dem Eingang.

Seit 2014 ist Ruth Fehling Pastoralreferentin in der katholischen Kirchengemeinde Waldbronn-Karlsbad. Sie sorgt sich um die Seelen vor Ort und um die im nahe gelegenen Krankenhaus. Sie begleitet Trauernde und bestattet Verstorbene. Mehr darf Ruth Fehling als Pastoralreferentin nicht tun. Sie würde gerne die Krankensalbung spenden, aber das darf nur ein Priester. Und dann schluckt Ruth Fehling das Bittere dieser Tatsache runter. Denn Priesterin, das ist ihre Berufung. Aber Priesterinnen gibt es in der katholischen Kirche nicht. Priester, das sind Männer. „Mich macht es fassungslos, dass die Berufungsfrage am Geschlecht festgemacht wird“, sagt sie.

Ruth Fehling ist 51 Jahre alt. Sie ist in Pforzheim aufgewachsen als eines von sieben Kindern. Sonntags in die Kirche gehen, das war für die Familie selbstverständlich. Regelmäßig zur Beichte gehen auch. Die kirchlichen Feste feiern, sowieso. Pforzheim war ihr Zuhause, aber die katholische Kirche vor Ort Heimat.

Nach der Schule machte Ruth Fehling eine Ausbildung zur Röntgenassistentin, doch das fühlte sich wie Beruf an und nicht wie Berufung. Also, wie sollte es weitergehen? Studieren wäre gut, aber was? Um eine Antwort zu finden, besuchte Ruth Fehling eine Veranstaltung an der Universität Heidelberg. „Jeder Patient ist erst einmal ein Kind Gottes“, sagte ein Theologe und Klinikseelsorger dort an der Uni zum Publikum, zur jungen Ruth Fehling. Auch nach 30 Jahren erinnert sie sich an diesen Satz, denn er weckte Heimatgefühle bei ihr.

„Ich hatte schon immer Interesse an theologischen Fragen, da ich vieles nicht verstanden habe, was ich in der Kirche hörte“, sagt sie. Also begann Ruth Fehling Theologie zu studieren. Tauchte ein in die Glaubenswissenschaft, fand Antworten auf Fragen und Fragen auf Fragen. Tauchte tiefer, fand eine Antwort, die nicht mehr als ein Gefühl war.

„Es war wie Ebbe und Flut. Es kam und dann schwappte es wieder weg“, beschreibt es Ruth Fehling. Sie war machtlos gegenüber diesem Gefühl. Wie die

Gezeiten, die verlässlich wiederkehren, weil sie Gesetzen unterworfen sind, auf die der Mensch keinen Einfluss nehmen kann. Und so ging das eine Weile mit der Ebbe und der Flut in Ruth Fehling.

Irgendwann fand sie Worte für das Gefühl. „Es war zu der Zeit, als ich noch an meiner Promotion schrieb“, sagt sie. Plötzlich wusste sie es einfach. Ruth Fehling fühlte sich zur Priesterin berufen. Sie freute sich, war erleichtert darüber, endlich zu wissen, was dieses Gefühl in ihr bedeutete. Aber ihr war auch klar: „Gott ruft mich für etwas, das ich nur in Teilen leben kann“. Denn Priesterin wird sie in der katholischen Kirche nie werden, das wusste sie damals schon. Deshalb hat sie lange gemacht, was Menschen eben so tun, wenn sie Tatsachen nicht ändern können. Sie hat sie verdrängt, kompensiert, missachtet. Von allem ein bisschen, gereicht hat es nie.

Während sie promovierte, bekam Ruth Fehling ihre drei Kinder. Erst eine Tochter und dann Zwillingmädchen. „Ich bin sehr gerne Mutter und dankbar dafür Kinder zu haben, sie großzuziehen“, sagt sie. Eine Aufgabe, die Ruth Fehling erfüllt, so viel Platz in ihrem Herzen einnimmt, dass ihre Berufung lange nur ein Schattendasein führte.

Ruth Fehling war sehr lange in Elternzeit. Für sie immer ein Zustand, der als Antwort hinhalt, wenn Fragen nach ihrer Zukunft aufkamen. Verständnisvolles Nicken, klar, Kinder, und dann auch noch Zwillinge. Da bohren die Leute nur selten weiter. Zu sich selbst war Ruth Fehling immer ehrlich: „Die lange Pause

„

Die Kirche versündigt sich an mir.

Ruth Fehling
Pastoralreferentin

war nicht zufällig, ich habe sehr mit mir gehadert und mich von Notstand zu Notstand gehandelt“, sagt sie.

Dabei hat sie nicht nur mit sich, sondern besonders mit der katholischen Kirche gehadert. Sich gefragt, ob ihre Heimat wirklich dort ist, wo sie nicht sein kann, wer sie ist. „Ich hatte einfach den Wunsch, irgendwo zu Hause zu sein“, sagt sie. Deshalb hat sie auch mal in die evangelische Kirche reingeschaut. Be-

kam gesagt: „Sie wären eine gute Pfarrerin.“ Dachte: „Ja, das wäre ich.“

Resonanz ist Ruth Fehling wichtig. Und bei jedem Mal, wenn sie es ausspricht, sagt: „Ich fühle mich zur Priesterin berufen“, bekommt sie diese. So zögerte sie auch nicht, als am 26. April 2020 die Anfrage von Philippa Rath in ihrem E-Mail-Postfach landete, in der die Benediktinerschwester Frauen, die sich zur Priesterin oder Diakonin berufen fühlen, einlud, ihre Lebenszeugnisse niederzuschreiben.

Innerhalb von fünf Wochen bekam die Ordensfrau Philippa Rath 150 Geschichten zugeschickt. Eine davon, die von Ruth Fehling. „Die Kirche versündigt sich an mir und den anderen Frauen, die berufen sind.“ Das ist der erste Satz, die Einleitung ihrer Berufungsgeschichte, die Philippa Rath mit den 149 anderen Zeugnissen in dem Buch „Weil Gott es so will“ in diesem Jahr veröffentlicht hat.

Ein Satz, wie ein vorgerecktes Kinn, ein gerader Rücken. Die Worte hat Ruth Fehling auf der 20-Kilometer-Strecke gefunden: „Ich habe die Geschichte so lange im Kopf hin und her bewegt, bis sie passte“, sagt sie. Wirklich strampeln musste sie dafür nicht. Sie hatte Rückenwind. Ihr Mann, ihre Töchter, das Team

um sie herum, die Gemeinde, ihre Eltern, sie alle schoben mit an.

Die Türe von Ruth Fehlings Büro geht auf. „Ich wollte nur mal Hallo sagen“, sagt Torsten Ret, steht im Türrahmen. Schwarze Lederjacke, schwarze Hose, schwarze Schuhe. Kurzer Smalltalk. Viel Lachen. Dann schaut der Pfarrer auf seine Uhr, entschuldigt sich, ernster Blick. „Ich muss noch eine Beerdigung vorbereiten“, sagt er und macht die Türe wieder zu, lässt die gute Laune da.

Ruth Fehling kann hier, auf dem Hügel in dem roten Sandsteingebäude, in der Kirche St. Wendelin daneben, sein wie sie ist. Hat hier Heimat gefunden, darf hier auch predigen. „Da bin ich in meiner ganzen Kraft, in der Berufung“, sagt Ruth Fehling.

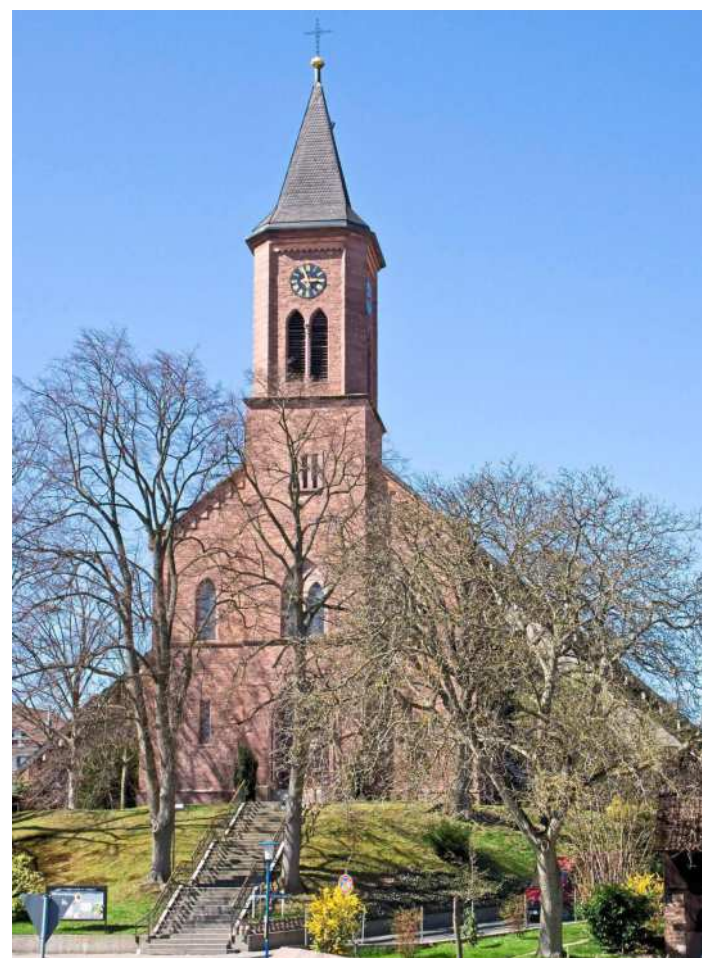
Doch auch hier oben auf dem Hügel, auf den Holzbänken der Kirche St. Wendelin, nehmen viele ältere Menschen sonntags Platz. Auch für sie ist die katholische Kirche Heimat, eben weil sie sich nicht verändert, weil die Welt, die sich ihnen entfremdet hat, vor den dicken Kirchenmauern liegt, hinter der schweren Eingangstür bleiben soll. Dann aber doch gegenwärtig ist, wenn Ruth Fehling vorne steht und über eine Initiative von Frauen predigt, die die Missstände in der katholischen Kirche anprangern und sich Maria 2.0 nennt.

Ruth Fehling hat es schon erlebt, eben nach dieser Predigt, dass eine ältere Dame „schockiert“ war. Und Ruth Fehling versteht das: „Das bringt alles durcheinander, was ihr lieb und heilig ist.“ Sie und die ältere Dame haben sich dann bemüht, irgendwie auf einen Nenner zu kommen, so richtig geklappt hat es nicht. Für Ruth Fehling ist das in Ordnung: „Ich nehme sowas dann mit ins Gebet, lege es in Gottes Hände: Wenn ich etwas tun kann, dann zeige es mir.“

Ruth Fehling lehnt in ihrem Stuhl, die Hände hat sie wieder im Schoß gefaltet, die Beine noch immer übereinandergeschlagen. Sie sieht aus wie jemand, der mit sich im Reinen ist. Ebbe und Flut, sie sind Ausdruck ihrer Berufung. Ruth Fehling lebt damit. Etwas anderes, für das es sich zu kämpfen lohnt, hat jetzt einen großen Platz in ihrem Herzen, hält die Gezeiten in Schach. Es ist der Klimawandel. „Die Schöpfung ist für mich heilig“, sagt Ruth Fehling. Deshalb ist sie bei „Greenpeace Pforzheim“, geht bei „Fridays for Future“ mit ihrer Familie auf die Straße.

Nachher wird Ruth Fehling sich wieder in den Fahrradsattel schwingen, in die Pedale treten, die Hügel rauf und die Hügel wieder runter. Ihr Blick, immer nach vorne.

Linda Roth



Da ist sie in ihrer ganzen Kraft, in ihrer Berufung

Schon als sie Theologie studierte, wusste Ruth Fehling, dass sie in der katholischen Kirche niemals Priesterin werden würde. „Gott ruft mich für etwas, das ich nur in Teilen leben kann“, sagt die 51-jährige Pastoralreferentin, die so herzlich lachen kann. In der Kirche St. Wendelin in Reichenbach dürfe sie sein, wie sie ist. Und wenn die Mutter dreier Mädchen dort predigt, spricht sie schon mal über Maria 2.0, die Bewegung, die sich für die Gleichstellung von Frauen und für Reformen in der katholischen Kirche einsetzt.

Fotos: Linda Roth/Mirjam Bartberger

Info

Philippa Rath, eine Benediktinerin, hat das Buch „Weil Gott es so will“. Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin“ herausgegeben. Es enthält die Lebenszeugnisse von 150 kirchlich engagierten Frauen. Darunter ist auch der Bericht von Ruth Fehling, Pastoralreferentin in der römisch-katholischen Kirchengemeinde Waldbronn-Karlsbad (Verlag Herder, 25 Euro).